

# **Gesellschaftliche Baustellen des 21. Jahrhunderts**

## **Armut in Europa – Ursachen, Ausprägung, Lösungsstrategien**

**Prof. Dr Erny Gillen**  
**Präsident der Caritas Luxemburg und der Caritas Europa**  
**Zürich, den 10. März 2010**

Armut ist ein Skandal in einer Wohlstandsgesellschaft. Doch von welcher Armut ist die Rede? Was wird von wem wozu gemessen und in den gesellschaftspolitischen Diskurs eingespeist? Rasch einigt man sich selbst in liberal regierten Ländern darauf, dass „absolute Armut“ nicht toleriert werden soll, und dies sowohl wegen der Würde der betroffenen Mitglieder einer gegebenen Gesellschaft als auch wegen der Gesellschaft und ihres Zusammenhalts.

Schwieriger wird es, wenn „relative Armut“ definiert werden soll. Der heutige Standard spricht dann von „Armutrisiko“, wenn Menschen in einer gegebenen Gesellschaft mit weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens (des Medianeinkommens) auskommen müssen. Diese Definition von „Armut“ und „Armutrisiko“ gerät in Zeiten enger Staatsfinanzen vermehrt unter Druck. Ökonomische Nobelpreisträger wie Amartya Sen und Joseph Stiglitz waren unter Nicolas Sarkozy bereit, neue theoretische und empirische Ansätze zu Wohlstand in die europäische Diskussion einfließen zu lassen.

Caritas Europa hat aufgrund ihres täglichen Kontakts mit Menschen, die in Armut leben, ein eigenes Rahmen-Manifest vorgelegt, in dem sie verschiedene Messinstrumente für Armut darstellt. Geplant sind thematische Papiere beispielsweise über Kinder-Armut und den Zusammenhang zwischen Entwicklung und Migration, sowie über Armut im globalen Kontext, in denen die Instrumente zur Anwendung kommen sollen. Zeugenberichte von Menschen, die Armut konkret erleben, schliessen das Manifest ab.

Das Leitmotiv ist einfach und einleuchtend: Zero Poverty! Null Armut! lautet die Forderung der europäischen Konföderation der Caritas-Mitglieder aus 44 Ländern. Grundsätzlich ist Armut kein Verhandlungsgegenstand politischer Kompromisse. „Minus 20 Millionen“ wie die Europäische Kommission bis 2020 vorschlägt, und eine Halbierung, wie es die Millenniumsziele der Vereinten Nationen vorsehen, wird den betroffenen Menschen und Gesellschaften nicht gerecht. Vor allem weil wir wissen, dass es nicht eine Frage der Mittel, sondern eine Frage der politischen Priorität(en) ist.

Bringt man sich nun mit so einer gut gemeinten Forderung aber nicht unweigerlich ins Feld der Optimisten oder gar Utopisten und wird somit politisch irrelevant? Das Gegenteil ist der Fall: wer weniger fordert, nimmt tagtägliche und vermeidbare Verletzungen der Menschenrechte in Kauf. Dass es einen Weg zum Ziel der Armutsbekämpfung geben muss, liegt auf der Hand. Armutsbekämpfung geschieht nicht per Dekret. Aber das gesetzte Ziel darf nicht aus den Augen verloren werden. Wir haben es mit einer Frage der Würde des einzelnen und aller zu tun.

Caritas in Europa hat deshalb eine Petition eröffnet, die jeder und jede unterzeichnen kann. Ziel ist es, eine Million Unterschriften zu sammeln und somit gegenüber den politisch Verantwortlichen der EU zu zeigen, dass Caritas in Europa fähig ist, politisch zu mobilisieren. In Zukunft könnte sie auf das neue Instrument einer bürgerschaftlichen Initiative im Rahmen des Lissabonner Vertrags zurückgreifen.

Die Caritas Schweiz hat die „Zero Poverty“-Kampagne der Caritas Europa, spezifisch auf die Schweiz angepasst, in ihrem Manifest vom Dezember 2009 zueigen gemacht. Dort heisst es: „Ziel jeder Armutspolitik muss es sein, die Würde von armutsbetroffenen Menschen zu bewahren, ihnen einen Platz in der Gesellschaft bereit zu halten, eine materielle Absicherung zu gewähren, Selbstbestimmung und Selbstverantwortung zuzugestehen und Möglichkeiten zu bieten, damit sie aus der prekären Lebenslage herausfinden.“

Nun, da und so lange es aber Armut als nicht zu verleugnende Realität in unserer Gesellschaft gibt, haben vor allem Bürger und Bürgerinnen einer gegebenen Gesellschaft die moralische Pflicht, von Armut betroffene Menschen nicht aus „ihrer Gesellschaft“ auszuschliessen. Mehr noch als die Tatsache der Entbehnung greift der soziale Ausschluss jeden Menschen in seiner Würde an – die Täter eingeschlossen. Armut geht jeden an – nicht nur, weil er einmal selber arm sein könnte. Hinter und über der Goldenen Regel steht die „unveräusserliche“ Gleichheit und Würde eines jeden und aller. Es geht bei der Armutsfrage um das Bild des Menschen und der Gesellschaft.

Erny Gillen  
9.3.2010